IZPP Φ INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND PSYCHOSOMATIK
Erstes offenes E-Journal für fächerübergreifende Theoriebildung in Philosophie und Psychosomatik sowie ihren Grenzgebieten
Herausgeber: Wolfgang Eirund und Joachim Heil
ISSN: 1869-6880

Rezension: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: Historisch-kritische Ausgabe Reihe I: Werke. Band I,15: Aphorismen über die Naturphilosophie und weitere Texte aus Band eins und zwei der ›Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft‹. Kleinere Schriften (1805–1807). Herausgegeben von Ives Radrizzani. frommann-holzboog Verlag e.K. Stuttgart (Bad Cannstatt) 2019.

Stephan Grätzel

Ein weiterer Höhepunkt der durchweg glänzenden historisch-kritischen Edition der Werke Schellings im frommann-holzboog Verlag ist der im Mai 2019 erschienene Band 15 mit den Texten zu den *Jahrbüchern der Medicin als Wissenschaft* und weiteren Schriften von 1805–1807. Schellings philosophisches Anliegen, die Naturphilosophie transzendentalphilosophisch auszuarbeiten, wird hier zu einem weiteren und später nicht wieder erreichten Gipfel geführt. Dass dabei nicht nur die Form einer Zeitschrift, sondern auch weitgehend eine aphoristische Darstellung gewählt wurde, gibt Schellings Projekt eine besondere Note. Die vorliegende Ausgabe dokumentiert und kommentiert dieses Anliegen mit seinen Verbindungen zu früheren Texten Schellings. Sie ist von daher eine wissenschaftliche Ausgabe, die aber auch für alle Interessenten der Philosophie und Kulturgeschichte dieser Zeit aufschlussreich ist.

Der Versuch einer transzendentalphilosophischen Naturphilosophie findet sich bei Schelling erstmals in den *Ideen zu einer Philosophie der Natur* von 1797, die 1803 in zweiter Auflage erscheint. Zwischen diesen beiden Auflagen steht das frühe Hauptwerk *System des transzendentalen Idealismus* von 1800 gewissermaßen in der Mitte. Um sie herum reihen sich weitere Texte zu dieser Fragestellung, die Schrift *Von der Weltseele – eine Hypothese der höheren Physik zur Erklärung des allgemeinen Organismus* von 1798 und *Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie* von 1799. In allen Versuchen setzt sich Schelling mit der Wissenschaft der Natur in seiner Zeit auseinander. Auch in dem jetzt erschienenen Band geht es um naturphilosophische Fragestellungen. Dabei widmet er sich speziell der Medizin.

Dieses Terrain der Naturphilosophie und der Philosophie der Medizin wurde von der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts an von den französischen Materialisten beherrscht. Vor allem der Philosoph und Mediziner Julien Offray de La Mettrie hatte 1748 mit seinem Werk *L'Homme Machine*, die Maschine Mensch, einen Meilenstein gesetzt. Es gab auch weitere illustre Autoren, vor allem die Enzyklopädisten Denis Diderot und D'Alembert oder der weniger bekannte, dafür aber gerade in Deutschland, insbesondere durch Hamann beachtete und später auch von Hegel gefürchtete Jean-Baptiste Robinet (*De la Nature* I-IV, 1761–1766), die diesen Ansatz einer aufgeklärten, also von theologischen Einflüssen weitgehend distanzierten Philosophie weiter entwickelten. Da Frankreich ohnehin Kulturführer war, konnte dieses Denken zum Mainstream werden.

Schelling machte es sich zur Aufgabe, dagegen anzugehen. Er wollte dabei die Materialisten mit ihren eigenen Mitteln, also mit naturwissenschaftlichen Argumenten schlagen. Das wird besonders in den *Ideen* deutlich, mit denen Schelling aber nicht zufrieden sein konnte. Es bedurfte größerer Publizität, wie sie durch die Zeitschriften zu erwarten war. Wie schon die beiden von ihm allein getragenen Zeitschriften zur „spekulativen Physik“, (sie sind ebenfalls 2019 im Band 12, 1–2 dieser Edition, herausgegeben von Vicky Müller-Lüneschloß und

Paul Ziche, erschienen), so soll auch dieses Jahrbuch als „Kampforgan“ (5, 30), wie die Herausgeber es bezeichnen, vor allem gegen den Empirismus zu verstehen sein. Ob Schelling sich selbst so kriegerisch gesehen hat, muss allerdings bezweifelt werden. In seiner *Vorrede* gibt er zu erkennen, dass es nicht seine Absicht sei, „einen Krieg gegen Anmaßungen, falsche Meynungen, oder die unreinen Ueberbleibsel eines Zustandes von Anarchie in den Wissenschaften zu führen.“ (56) Er vergleicht solche „literarischen Kriege“ in ihrer Vergeblichkeit auch mit „bürgerlichen Kriegen“. Schelling vertraut eher auf die „Grundanschauung und Ansicht des Geistes“ (57), die aus dem „Einen“ der Natur hervorkommt. Die Natur selbst ist es also, die sich in den Wissenschaften, aber auch in den Künsten widerspiegelt, soweit sie das „heilige Band, das die Dinge der Natur vereinigt“, zu erkennen geben (57).

Wie die Herausgeber der vorliegenden Edition aufzeigen, wurde Schellings Vorhaben nicht einhellig begrüßt. Einerseits wird die Zeitschriftenform selbst kritisiert, andererseits wird dem Mitherausgeber, der jüdische Arzt A.F. Marcus, Unwissenschaftlichkeit unterstellt, was aber wohl eher als ein antisemitisches Ressentiment zu verstehen ist (31f.). Schelling trotzte diesen Widrigkeiten, gleichwohl hat auch diese Zeitschrift keinen großen Erfolg und damit auch keine Zukunft. Ende 1808, nach nur drei Jahren, wird sie eingestellt. Die einzelnen Gründe dafür mögen vielfältig sein und im Dunkel der Geschichte liegen, ein entscheidendes Ereignis wird Schellings Leben und Denken ohnehin insgesamt umstürzen, der Tod seiner Frau Caroline 1809.

Im Unterschied zu den früheren Zeitschriften-Projekten, an die sich das Jahrbuch nach Schellings Wunsch in der Vorrede anschließen soll (62), widmet sich diese ‚Kampfschrift‘ der „Krone und Blüthe aller Naturwissenschaften“, der „Arzneywissenschaft“ (55), wie Schelling zu Beginn seiner Vorrede schreibt. Den Grund für diese besondere Auszeichnung sieht Schelling in der Ausnahmestellung, die der Arzt in der Runde der Naturforscher einnimmt. Er beobachtet nicht nur, er „bewahrt“ das „heilige Feuer“ der Naturkräfte und des organischen Lebens (55). Diese höhere Aufgabe bedarf aber der Mitwirkung aller anderen Naturforscher, aber auch der Philosophen, zu einem „gemeinsamen Werk“, der „Wissenschaft des Organismus“ (55).

Schelling glaubte allerdings, diese Aufgabe schon gelöst zu haben. Er verwendet in der *Vorrede* das Bild der „Minerva“ die „nach geendigten Kämpfen der Sterblichen zum Olymp und dem Kreise der Götter zurückeilt“ (56), das Hegel dann in die Vorrede seiner *Phänomenologie des Geistes* einbauen und es als „Eule der Minerva“ zum Inbegriff der Philosophie insgesamt machen wird. Sicher war Hegel von Schelling dazu inspiriert worden, auch in dessen Glauben, dass die Schlachten geschlagen seien und ein höheres Zeitalter der Einsicht angebrochen ist.

Aus heutiger Sicht zeigt sich, wie wenig Zukunft diesem Glauben vergönnt war. Zwar gewann das transzendentale und dialektische Denken für kurze Zeit die Oberhand über das verhältnismäßig primitive Denken der Materialisten in Frankreich, der Siegeszug der Naturwissenschaften sollte aber bald seinen Anfang nehmen und alle Formen einer transzendental-philosophischen Naturbetrachtung in Sinne Schellings nachhaltig deklassieren. Dieser Siegeszug geht bis heute weiter und vermittelt den Anschein, dass Natur nur noch und ausschließlich über die Außenperspektive zu erkennen sei.

Eine Ausnahme macht auch hier die Medizin, soweit sie Krankheiten heute auch psychosomatisch analysiert. Von daher dürfte diese Schrift für geisteswissenschaftlich geschulte Mediziner immer noch von Interesse sein, insbesondere Schellings Beitrag zu *Vorläufige Bezeichnung des Standpunctes der Medicin nach Grundsätzen der Naturphilosophie*. Schelling geht es hier um ein Verständnis von Natur, das zur medizinischen Grundhaltung

beitragen kann. Dass er sich als Nicht-Mediziner dabei angreifbar macht, liegt auf der Hand und wird im editorischen Bericht zu diesem Beitrag deutlich gemacht (160–172). Dabei bemüht er sich eher um das Verständnis der *natura naturans*, der schaffenden Natur, ein Begriff, der in der Neuzeit durch Spinoza terminologisch gemacht worden war. Das Schöpferische ist der Kern der Natur, es bleibt aber unsichtbar. Sichtbar ist nur die *natura naturata*, also das Ergebnis des Schöpfungsprozesses, das an den einzelnen Lebewesen zutage tritt. Schelling hat auf unterschiedliche Weise versucht, das ursprüngliche und unsichtbare Geschehen der Schöpfung dennoch zu erfassen. Eine der hierzu von ihm entwickelten Methoden ist die sogenannte Potenzenlehre, die auch in der vorliegenden Schrift herangezogen wird. In seiner vielleicht bekanntesten Schrift *Über das Wesen der menschlichen Freiheit* von 1809 wird er dieses Denken ins Mythologische wenden und entfalten. Hierzu sei – neben den vielen Ausgaben, die es dazu schon gibt – auf die 2018 erschienene Publikation der „Freiheitsschrift“ im Band I,17 der gleichen Edition im frommann-holzboog Verlag hingewiesen (herausgegeben von Christoph Binkelmann, Thomas Buchheim, Thomas Frisch und Vicki Müller-Lüneschloß). Die Mythologie bleibt von da an Schellings wichtigste Denkform bis zu seinem Tod. In beiden Methoden geht es um die Prozesse des Lebens und ihre Entfaltung aus einer urtümlichen Einheit heraus.

Potenzenlehre und Mythologie sind für heutige Leser vielleicht schwere Kost, sie ist aber lohnend. Der Versuch eines Nachvollzuges des Lebens aus seinen Potenzen heraus gibt einen anderen Zugang, der heutige Leser zu einer Revision der eingefleischten formalen Logik zwingt. Hier findet sich der Ursprung des dialektischen Denkens, das Hegel dann systematisieren wird, das aber schon hier seine subversive Kraft zeigt. Die Identität der unterschiedlichen und einzigartigen Individuen des Lebens zeigt sich in der Einheit der ‚schöpferischen Entwicklung‘, wie dies später Henri Bergson nennen wird. Indem wir leben, partizipieren wir an dieser Einheit des Lebens und können diese Kraft auch für unsere einzelnen, besonderen Zwecke verwenden.

Mit der Edition des Bandes I/15 sind die Schriften zu den *Jahrbüchern der Medizin* in einer in jeder Hinsicht hervorragenden Ausgabe aktuell wieder zugänglich. In bewährter Weise werden wie bei allen Bänden der Edition die Texte jeweils durch einen *Editorischen Bericht* eingeleitet, der neben der Edition des Textes auch die Entstehungsgeschichte und – soweit zugänglich – auch Hinweise auf frühere Rezeptionen und Rezensionen gibt. Im Einzelnen werden dabei die: *Ankündigung der Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft*, Texte aus Band eins und zwei der *Jahrbücher der Medicin* präsentiert. Hierzu gehören vor allem die *Vorrede,* die *Aphorismen zur Einleitung in die Naturphilosophie,* die schon erwähnte *Vorläufige Bezeichnung des Standpunktes der Medicin nach Grundsätzen der Naturphilosophie* sowie die *Aphorismen über die Naturphilosophie*, die zusammen mit der *Einleitung* die beiden längsten und auch wichtigsten Texte das Bandes darstellen, Weiterhin findet sich ein *Auszug mit Anmerkungen von ›Cogitata nonnulla de Idea Vitae*, *hujusque formis praecipius. Auctore Carolo Eberh. Schelling‹*, eine Anzeige der 1803 verteidigten und veröffentlichen Dissertation von Schellings Bruder Karl Eberhard. Daneben werden *Kritische Fragmente* und *Kleinere Schriften* (1805–1807) in dem Band publiziert, sowie einige Briefe. Sie ergänzen den Einblick in diese Umbruchsphase in Schellings Denken. Dabei bleiben die Texte zur Naturphilosophie der wohl wichtigste Beitrag.

Den Herausgebern sei für diese Ausgabe ein Dank ausgesprochen, aber auch dem Verlag, der in schweren Zeiten des Buchmarktes unbeirrt sein Konzept hochwertiger Editionen weiterverfolgt.

Zum Autor

Stephan Grätzel, Mainz